

Der Willy Brandt der Schweizer Genossen

Helmut Hubacher war der grosse alte Mann der Schweizer Sozialdemokratie. Er hat in der Bevölkerung den Status eines Altbundesrats, obwohl er gar nie in der Regierung sass. Im Gegensatz zum deutschen SPD-Bundeskanzler Willy Brandt, mit dem ihn Genossen schon in den 1990er-Jahren verglichen.

Othmar von Matt

Es war vor fünf Jahren, als Helmut Hubacher mit seiner Frau Gret zum Interview empfing. In seinem Haus in Courtemaître JU. Er war 89 Jahre alt.

Zweieinhalb Stunden dauerte das Gespräch. Im Anschluss führte uns Hubacher durch Haus und Garten. Die drückende Sommerhitze schien ihm nichts anzuhaben.

Seine Präzision, Geistesgegenwart und Präsenz beeindruckten uns. Auch, wie gut er über das politische Geschehen im Bild war. Er hatte sieben Tageszeitungen abonniert. Verpasst hatte er hingegen den Anschluss an das Computerzeitalter. Eine Schreibmaschine und ein Fax genügten ihm.

Nun lebt er nicht mehr. Es ist der Abschied von «einem ganz Grossen», wie Bundesrat Alain Berset sagt. Der Abschied von einer Art Willy Brandt der SP und der Schweizer Politik.

Beide wuchsen beim Grossvater auf

Die Parallelen mit dem ehemaligen deutschen Bundeskanzler sind eklatant. Beide wuchsen bei ihren Grossvätern auf, beide waren intellektuelle Autodidakten und Journalisten. Vor allem aber hatten beide ein Gespür für die Zeitströmungen und erreichten mit ihren Worten die Menschen.

Brandt wie Hubacher gelten als politische Urgesteine. Brandt war von 1964 bis 1987 SPD-Parteivorsitzender, von 1966 bis 1974 Aussenminister und Bundeskanzler. Hubacher sass von 1963 bis 1997 im Nationalrat. Nach heutigen Massstäben eine Ewigkeit. 1975 bis 1990 war er Präsident der SP.

Hubacher prägte die SP in der Reformphase nach 1968. Ähnlich, wie es Kurt Furgler (1955–71 Nationalrat,

«Aufrecht, den Kopf hoch erheben, eine elegante Erscheinung, bürgerlicher als alle Bürgerlichen, eben doch anders, deshalb verdächtig, aber immer Respekt gebietend.»

Frank A. Meyer
Publizist

1981–86 Bundesrat) für die CVP tat. «Er coachte mit der sogenannten «Viererbande» aus Lilian Uchtenhagen, Walter Renschler und Andreas Gerwig den Wandel der SP von der alten Arbeitermilieu-Partei zur Partei der neuen Mittelschichten», sagt Historiker Urs Allematt. «Später stiessen Politikerinnen und Politiker aus der 68er-Bewegung dazu.»

Bei seinem Einstand als Präsident verbuchte er 1975 einen überraschenden Erfolg: Die SP legte zwei Prozent zu und kam auf 24,9 Wählerprozent. Dann sank der Anteil in seiner Amtszeit allerdings bis auf 18,4 Prozent (1987).

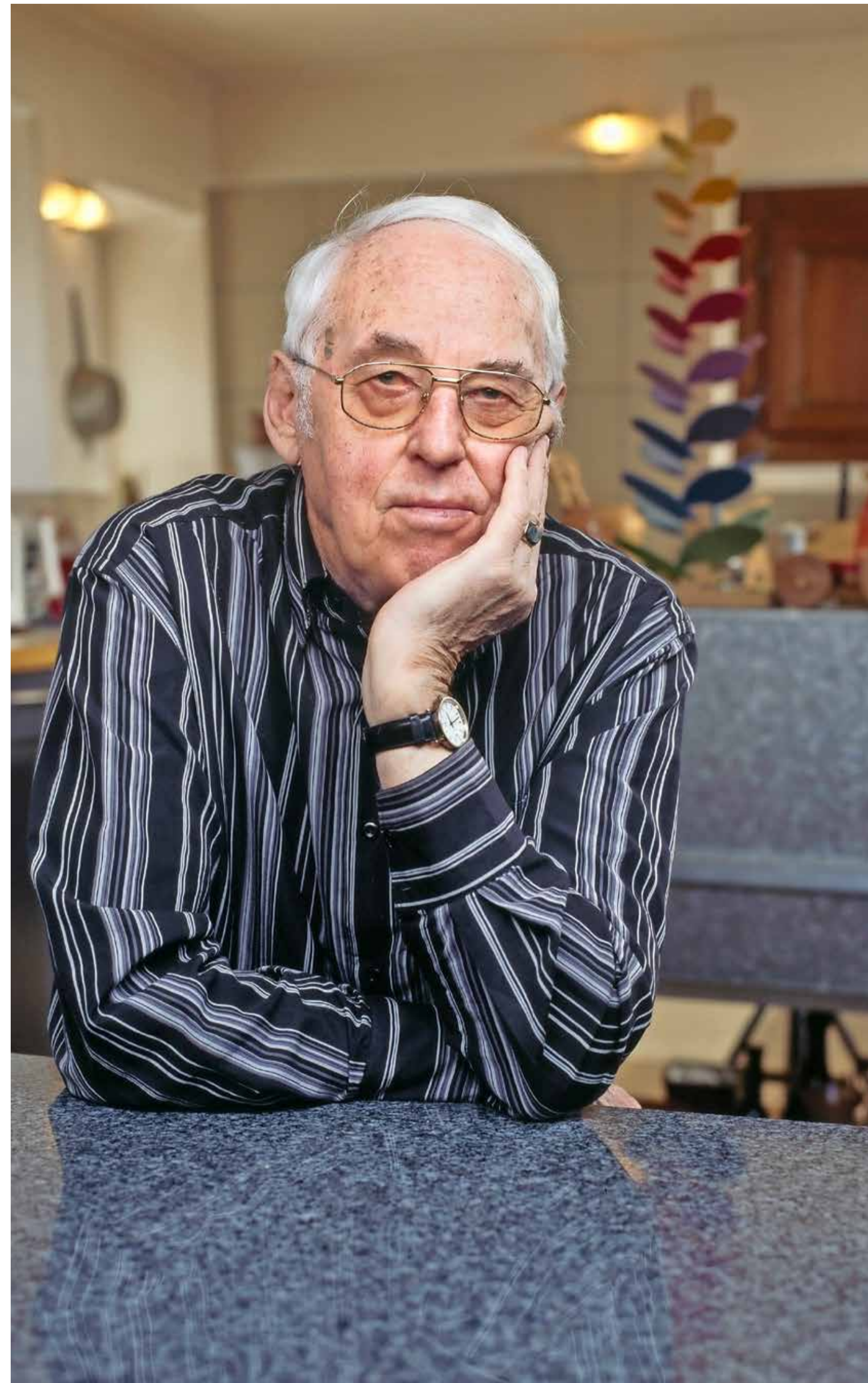
Inhaltlich entwickelte Hubacher die Partei weiter. Die soziale Frage blieb zwar im Zentrum, wie der AHV-Ausbau beweist. Doch er baute die SP auch zur Umwelt- und Frauenpartei um. Die SP war entscheidend beteiligt an der Einführung des Frauenstimmrechts 1971.

Umweltfragen wurden in der SP zunehmend wichtig, wie sich exemplarisch am AKW Kaiseraugst zeigt.

Bis weit in die 1970er-Jahre war die SP Verfechterin von AKW. Mit Willi Ritschard stellte sie auch den Energieminister. Der geplante Bau des AKW Kaiseraugst spaltete die Partei. Als das Gelände besetzt wurde, erwog der Bundesrat einen Militäreinsatz. «Ritschard sagte mir persönlich, er werde in diesem Fall als Bundesrat sofort zurücktreten», sagte Hubacher 2019. Er betonte: «Die SP hat Kaiseraugst schon am Parteitag von 1978 beerdigt.» 1986 lancierte die SP die Initiative «für den Ausstieg aus der Atomenergie».

Hubachers Frau verzicht Stich nie

Seine grösste Niederlage erlitt Hubacher 1983. Das Parlament wählte nicht die offizielle Kandidatin Lilian Uchten-



Helmut Hubacher am 31. März 2006 im jurassischen Dorf Courtemaître.

ARCHIVBILD KEY

1971

Lilian Uchtenhagen, links von Helmut Hubacher, bei der Vereidigung im Nationalrat. Die beiden SP-Politiker spannten von Anfang an zusammen.

BILDER KEY



1982

Ein verhängnisvoller Händedruck: SP-Präsident Helmut Hubacher traf Erich Honecker, den DDR-Staatschef. Das wurde Hubacher noch Jahre vorgeworfen.



1982

Helmut Hubacher bei einem Anlass in Basel mit Willy Brandt. Hubacher, ebenfalls Pfeifenraucher, wurde immer wieder mit dem deutschen Politiker verglichen.



1984

Nach der Nichtwahl von Lilian Uchtenhagen will Hubacher in die Opposition. Am Sonderparteitag stimmen die Genossen aber für einen Verbleib im Bundesrat.



1995

Der Älteste und der Jüngste: Der frischgewählte SVP-Nationalrat Toni Brunner und Helmut Hubacher, der amtsälteste Nationalrat, vor dem Bundeshaus.



«Er coachte den Wandel der SP von der Arbeitermilieu-Partei zur Partei der neuen Mittelschichten.»

Urs Allematt
Historiker

hagen zur ersten Frau in den Bundesrat. Sondern Otto Stich, den die Bürgerlichen hinter Hubachers Rücken aufgebaut hatten. Wie tief dieser Stachel sass, kommt im Buch «Hubachers Blocher» (2014) zum Ausdruck.

Seine Frau Gret habe bei Stich «unerbtlich» reagiert. «Dass er die Wahl annahm, hat sie ihm nie verziehen», schrieb Hubacher. «Und wenn sie dem Stich im Coop-Gartencenter begegnete, demonstrierte sie grusslos ihr Missfallen. Das musste sein, deckelte sie sich auf die Frage: «Was das nötig?»»

Am Sonderparteitag von 1984 wollte Hubacher die SP aus Protest in die Opposition führen. Die Delegierten entschieden sich aber mit 773 gegen 511 Stimmen für den Verbleib im Bundesrat. Die SP werde nun «schampar unbequem», sagte Hubacher darauf. Seine politischen Gegner schlugen ihm im Gegenzug besonders gerne die Reise in die DDR um die Ohren. Im Juli 1982 schüttelte er in Ostberlin DDR-Staatschef Erich Honecker die Hand.

«Ein intellektueller Autodidakt»

Hubacher war ein «intellektueller Autodidakt», wie Ringier-Kolumnist Frank A. Meyer schrieb. Nach einer Lehre als SBB-Stationsbeamter war Hubacher Generalsekretär des Basler Gewerkschaftsbundes und Journalist bei der «Basler AZ», deren Chefredaktor er 1963 wurde. Es war sein Grossvater, der ihn mit einem Rat fürs Leben geprägt hatte: «Stell dir einen wichtigen Mann in Badehosen vor, er sieht dann nicht besser aus als du und ich.» Einen Rat, den Hubacher stets beherzigte.

Er hatte auch keine Scheu vor intellektuellen wie Max Frisch, den er kannte. Das geht aus dessen Buch «Schweiz ohne Armee? Ein Palaver» hervor. Darin zeigt Frisch auf, dass sich der SP-Präsident zur Landesverteidigung bekannte. Hubacher war zwar kritisch gegenüber der Armee, doch er war gegen die Initiative der Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSOA) von 1989.

Für Frank A. Meyer war Helmut Hubacher zeit seines Lebens ein Unruhestifter. «Ich sehe Hubacher, den Unruhestifter, vor mir: Wie er, nahezu ein neunzig gross, durch die Wandelhalle des Parlaments schlendert», schrieb er. «Aufrecht, den Kopf hoch erhoben, eine elegante Erscheinung, bürgerlicher als alle Bürgerlichen, eben doch anders, deshalb verdächtig, aber immer Respekt gebietend.»

Schaffhauser SP-Politiker loben Hubachers Verdienste

Die Stimme des Verstorbenen galt als besonnen und motivierend.

Dario Muffler

SCHAFFHAUSEN. Die Nachricht vom Tod des langjährigen SP-Nationalrats und Parteipräsidenten Helmut Hubacher machte seine Parteigenossen landesweit betroffen. So verabschiedete sich Bundesrat und Parteikollege Alain Berset auf Twitter von Hubacher folgendermassen: «Helmut Hubacher wird uns fehlen. Als stolzer Sozialdemokrat und kritischer Denker, als Bürger und Mensch. Echt, volksnah, schnörkellos. Er wurde gehört und verstanden. Unverrückbar in seinen Werten, aber nie stur. Er prägte die SP und mich. Ein ganz Grosser. Danke, Helmut.»

Ebenfalls Parteipräsident der Sozialdemokraten war der Schaffhauser Nationalrat Hans-Jürg Fehr. Er habe mit Hubacher eine Fernbeziehung geführt, sagt Fehr. «Wir sind gemeinsam an Veran-



Ernst Neukomm (SP), Regierungsrat von 1969 bis 2000.

BILD MELANIE DUCHENE

auch anderen Bevölkerungsschichten öffnete. «Er hatte ausreichend Mut dafür», so Fehr. Hubacher habe begriffen, dass sich die Nachkriegsgesellschaft im Wandel befinde. Gleichzeitig sei es ihm gelungen, die Arbeiter nicht zu vergraulen, wie Fehr sagt. «Er hat einfach begriffen, dass sich die SP verändern musste, um eine Volkspartei zu bleiben.»

«Geistig bis zuletzt wach»

Der Schaffhauser Stadtpräsident Peter Neukomm bestätigt Fehrs Aussage. «Hubacher hat glaubwürdig den kleinen Mann vertreten», sagt er. Damit sei er für alle Parteigenossen eine wichtige Identifikationsfigur gewesen. Ausgezeichnet habe Hubacher auch seine Sprache, so Neukomm. «Sie war träf und die Menschen haben ihn verstanden.»

Der Stadtpräsident erinnert sich daran, dass Hubacher immer spannende Geschichten auf Lager gehabt habe. Zuletzt war dies 2017 der Fall, als die beiden in Schaffhausen gemeinsam zu Mittag gegessen hätten. «Geistig war er bis zuletzt sehr wach», sagt Stadtpräsident Neukomm. Das habe sich auch darin gezeigt, dass Hubacher bis Ende Juni dieses Jahres Kolumnen geschrieben habe.

«Ein interessanter Mensch»

Neukomm hat Hubacher nicht zuletzt durch seinen Vater, alt Regierungsrat Ernst Neukomm, gut kennengelernt. Dieser sagt: «Ja, ich hatte immer wieder mit ihm zu tun, an Parteienlässen und



Amtierende Schaffhauser SP-Nationalrätin Martina Munz.

BILD SELWYN HOFFMANN

andernorts.» Hubacher sei ein interessanter Mensch gewesen, betont Ernst Neukomm.

Munz: «Motivierende Person»

Tief beeindruckt sei sie von Hubacher gewesen, sagt derweil die Schaffhauser SP-Nationalrätin Martina Munz. «Seine Ausstrahlungskraft war so gross, man hätte nicht gedacht, dass er bereits so alt ist», sagt sie. Besonders in Erinnerung sind ihr aufrüttelnde Briefe, die Hubacher jeweils den Parteimitgliedern geschickt habe. «Diese habe ich immer gerne gelesen.» Er habe klare und kurze Worte verwendet, prägnant gesprochen. Erst Ende Juli hatte Hubacher einen letzten Brief – einen Spendenaufruf – an seine Parteimitglieder versandt. «Seine Persönlichkeit und sein Einsatz für die Sache waren motivierend.»



Hans-Jürg Fehr, von 1999 bis 2014 SP-Nationalrat.

BILD SELWYN HOFFMANN

staltungen aufgetreten, standen zudem in losem schriftlichen Kontakt.» Die politischen Karrieren der beiden SP-Männer gingen derweil zeitlich aneinander vorbei; in den Nationalrat gewählt wurde Fehr erst zwei Jahre, nachdem Hubacher 1997 zurückgetreten war.

«Bot der Armee die Stirn»

Der Schaffhauser alt Nationalrat attestiert Hubacher ein grosses Verdienst – nicht nur für die SP Schweiz, sondern auch für das Land im Allgemeinen. Hubacher, der Einsatz in der Sicherheitspolitischen Kommission hatte, habe sich als Armee-Reformer hervorgetan, so Fehr. «Damals war das Parlament dominiert von engstirnigen Armeeköpfen», sagt er. «Er bot ihnen und dem Militär Paroli.» Damit habe Hubacher es geschafft, die Armee auf ein Normalmass zu verkleinern. «Er war nämlich kein Armeegegner», schiebt Fehr nach. Er sei aber nicht vor Ehrfurcht vor der damals überhöhten Institution eingeknickt. Es seien harte Auseinandersetzungen gewesen. «Hubacher hat es dabei geschafft, dass politisch über die Armee debattiert werden konnte.» Heute sei die Armee wohl dort, wo sie Hubacher gerne gesehen hätte.

Partei für Akademiker geöffnet

Nicht minder gross sei sein Beitrag für die Sozialdemokratische Partei gewesen, betont Fehr. Er habe dafür gesorgt, dass sich die SP als damalige Arbeiterpartei



Der aktuelle Stadtpräsident Peter Neukomm (SP).

BILD MELANIE DUCHENE